

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 16 (1940)

Heft: 27

Artikel: Die Frauen haben unter den Dichtern keinen bessern Freund als ihn

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757528>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frauen haben unter den Dichtern keinen bessern Freund als ihn

Celles qui furent aimées...

Besonders liebenswert erscheint Keller in seinen Beziehungen zu den Frauen. Daß Keller die herzlichsten Gefühle, aber keine Gegenliebe in den von ihm geliebten Mädchen erregte, lag vielleicht an seinem weiblichen Mangel an Feuer und Tatkraft, der ihn verführte, da, wo er liebte, als Eroberer und zukünftiger Besitzer, überhaupt mit der leidenschaftlich elementaren Sicherheit aufzutreten, die Frauen nun einmal hinzureißen pflegt. So tief er fühlte, war er der Geliebten gegenüber doch ebenso sehr der geniale, humorvolle Beschauer wie der begreifende Mann, welcher letzterer einzig zwar nicht unbedingt beglückt, aber, wie die menschliche Natur ist, Leib und Seele der Frauen gewinnt. Was Keller als Freier schädigte, muß ihn als Menschen in unsern Augen erhöhen: die mannhaft, stolze Art, wie er sein Liebesglück im stillen überwand, und vor allen Dingen sein vornehmer Betragen gegen die, die ihn abgewiesen hatten, das niemals von Empfindlichkeit, geschweige denn jener Gehässigkeit und Rachsucht zeugt, die beim Manne leicht an die Stelle der zurückgewiesenen Liebesleidenschaft treten.

Diese Worte stammen von Ricarda Huch und finden sich in ihrem schönen, gedankenvollen und warmherzigen Buch über Gottfried Keller. (Sud-Bilderei 113).

Die Berliner Schreibunterlage

Die Zentralbibliothek Zürich bewahrt im Nachlaß Gottfried Kellers ein Dokument auf, das aus der Dichters schwerster Leidenszeit stammt. Von 1850–1855 lebte Keller in Berlin, mit der ursprünglichen Absicht, sich durch das Studium des Theaters das Rüstzeug zu eigener dramatischer Produktion zu holen. Indessen war er die Verpflichtung eingegangen, für den Verlag Vieweg einen Roman zu schreiben, den „Grünen Heinrich“, der im Laufe der Arbeit zu einem vierbändigen Werk answoll. Dem Kampf mit der Gestaltung von Heinrichs Schicksal ging parallel der Kampf mit dem fordernden Verleger, der seine Rechte auf Vertragserfüllung geltend machte, während der Dichter mit der Manuskriptlieferung immer im Rückstand war. Die materielle Not wuchs; Keller hungerte. Die vielleicht größte Last, kaum tragbar neben den andern Bedrängnissen, war Kellers Leidenschaft zu Betty Tendering (1831–1902), einer Rheinländerin, die er im Hause ihrer Schwester Lina und ihres Schwagers Franz Duncker kennengelernt hatte. Die „elegante Personage“, wie er sie einmal nannte, schien ihm unerreichbar. Und als er am Palmsonntag 1855 das letzte Kapitel seines Romans „buchstäblich unter Tränen geschmiert“ hatte, schrieb, zeichnete, dichtete er seinen Kummer um Betty auf das gleiche Blatt, auf dem ein Meisterwerk vollendet worden war. Betrachtet man die Schreibunterlage unbefangen, so ist man erst zu einem mitleidig verständnisvollen Lächeln geneigt, weil man nur die naiven Ausdrücke des hoffnungslos Verliebten wahrnimmt, nämlich die endlos wiederholte, bis zu wolkigen Gebühel verdichtete Schreibung von Betty's Namen, bald in kalligraphischer Musterform, bald als spielfähige Schnörkel, dann in Kreuzgestalt aufgerichtet, dann in Pfalz, Stern, Garenzort eingekunstet, einmal zur Feierlichkeit des vollen Klanges Elisebeth erhoben. Noch immer möchte man lächeln, wenn der Liebesgram sich der Selbstverportung ausliefert, der sinnierende Liebhaber sich Gottfried Teinlenberger, Tränenmeter, Tränenpumpen, die Geliebte „o schöner Teufel“ oder „Nachtgall“ geheißt wird oder im Ton des sentimental Volkslieds ein Gedicht anbetet: „Eine goldne Achse sank von scharfer Seile. Vertieft man sich jedoch, die Lupe vor dem Auge, in die Überschnitten von Zeichen, Worten, Bildern — Gefühlen, so verfliegt das Lächeln, und man steht erschüttert vor solcher Zerrissenheit, solchen verzweifeln Sich-zur-Wehrsetzen gegen die Uebermacht des Herzens in der Ohnmacht einer aussichtslosen Lage. Noli me tangere — valeur, wertvoll, verlorlos — schöner Stern — Gewissenslosigkeit — Eitelkeit — Resignation ist keine schöne Gegend: welche Skala des Schmerzes, der Niedergelassenheit und des Verzichts! Die Flucht in alle Sprachen der Welt, die sie die nicht gewinnenden Tränen liebeskranker Menschen flossen, ist so ergreifend wie das zarte Stricheln des Eingangs zu einem erträumten Liebesparadies und die mehrfach erscheinende Gestalt des fiedelnden Todes. Traurig, traurig — heißt es an einer Stelle in gestochener Schrift. Der Trauer begegnen wir nur mit Schien. Sie allen darf uns hier führen; bloße Neugier wäre Entweihung. Aber Gottfried Keller selbst ein Zeugniss bitterer Jahre des Aufhebens wert ersatete und es nicht zu zerstören befohl, dürfen wir es mit aller geizenden Ehrlichkeit beschauen, indem wir uns vor dem verratenen Uebermaß des Leides beugen.

C.H. Ces deux documents datent du séjour de Gottfried Keller à Berlin. Le poète était alors en proie à une grande détresse matérielle, de nombreux soucis le harcelaient: difficultés avec l'éditeur du manuscrit d'un roman, insatisfaction de ne pouvoir réaliser ses ambitions de dramaturge, à ces ennemis s'ajouta le désarroi moral causé par le sentiment profond qu'il nourissait à l'égard de Betty Tendering. Cette jeune femme, jamais ouvertement déclarée mais qui occupa une grande place dans sa vie. Le nom de Betty couvra, parmi la variété des desins et des inscriptions baroques, la presque totalité de ces pages et dénote combien l'obsession de cet amour incompris et trahi.



Betty Tendering

Im Hause des Berliner Verlegers Franz Duncker kam Keller, der eine „ungefährte Leidenschaft auf den Hals“. Sie galt der jüngsten Schwester von Frau Lina Duncker, Betty Tendering (vgl. die nebenstehende Legende zur Schreibunterlage). Betty Tendering. C'est dans la maison de l'éditeur berlinois, Franz Duncker, que Keller rencontra Betty Tendering, «une riche, belle et grande jeune fille», qui était la jeune sœur de Madame Lina Duncker. (Voir la légende du document ci-contre.)

Luisie Rieter

Die „schöne Winterthurerin“ lernte Keller 1847 kennen. In einem durch seine selbstkritisch-herben Töne ganz absonderlichen Liebesbrief erklärte ihr Keller: „Sie sind das allererste Mädchen, dem ich meine Liebe erkläre, obgleich mir schon mehrere eingeleuchtet haben.“ Luisie Rieter wies ihn ab, weil sie ihn Herz bereits einem andern verschenkt hatte.

Luisie Rieter. Grande, mince, avec un visage spirituel, la «belle de Winterthour» fit la connaissance de Keller en 1847. Vite séduit par le charme de la jeune fille, Keller osa enfin, après de longs mois d'adoration muette, lui déclarer son amour dans une lettre où il disait entre autres: «Vous êtes la toute première jeune fille à qui j'ai fait l'avou de mon amour.» La réponse ne tarda guère, elle était négative.



Johanna Kapp

Der malerisch und dichterisch begabten Tochter des Heidelberger Philosophen und Politikers Christian Kapp machte Keller eine regelrechte Liebeserklärung. „Es kommt mir schrecklich und traurig vor, daß ich so viel Unheil anrichte“, antwortete sie ihm und mußte ihn abweisen, weil ihr Herz in ausstehender Liebe dem Philosophen Ludwig Feuerbach gehörte. „Denken Sie nicht bloß traurig an mich“, rief sie Keller beim Abschied zu.

Johanna Kapp. Lors de son séjour à Heidelberg, fréquentant la villa du philosophe et politicien Kapp, Keller fut séduit par l'âme d'artiste de Johanna, la fille du philosophe. Une idylle l'ouvra, mais une idylle purement amicale de la part de Johanna. Keller lui ayant avoué son amour dans une lettre, elle lui répondit que son cœur n'était plus libre et qu'elle aimait le philosophe Feuerbach. Pen de temps après, Keller partait pour Berlin.